

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Band: 20 (1978)
Heft: 9: Politisches Engagement. Teil II

Artikel: Ja, Ja und nochmals Ja
Autor: Eyer, Camille
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politik

JA, JA UND NOCHMALS JA

Politisches engagement: ja oder nein? Da gibt es für mich nur eine antwort: "Ja, ja und nochmals ja!" Ohne dieses engagement gibt es für mich kein zusammenleben mit andern menschen und ohne dieses zusammenleben kein menschsein.

Bei mir fängt deshalb politik bereits in der beziehung, im zusammensein mit den nächsten mitmenschen an: mit Margrit und mit unsern beiden kindern, Marc und Rahel. Die form, wie wir uns organisiert haben und uns haben organisieren lassen — Wir leben seit zehn jahren in einem kleinfamilienhaushalt zusammen — beinhaltet für mich eine ganze menge politisches. Welche möglichkeiten hat Margrit ihr leben, das leben als frau, wahrzunehmen? Was gebe ich oder lasse ich unsern kindern tag für tag, damit sie schon jetzt selber jemand sein können? Was schaffe ich mir für bedingungen, zu sein, wie ich will? Und wo, wie und was leben wir zusammen? Immer mehr erleben wir, wie uns die jetzige form des zusammenlebens einengt. Zwei beispiele: Ich schränke durch mein mannsein, vatersein, berufsmannsein das haben und leben von bedürfnissen von Margrit sehr stark ein. Ich allein oder oftmals Margrit und ich zusammen sind für unsere kinder eine übermacht, gegen die anzukommen sie keine chance haben. Wir suchen deshalb andere mitmenschen. Wir möchten unser leben, zusammenleben und arbeiten hinterfragen, unsern kindern die gelegenheit geben, dies mit andern kindern schon von früh auf zu tun.

Politisch ist für mich auch das leben am arbeitsplatz als lehrer in der primarschule und in einer ausbildungs- und wiedereingliederungsstätte für behinderte: schüler und lehrlinge dazu führen, autoritäten zu hinterfragen — z.b. mich und meine lehrbücher —; sie wegführen vom ständigen wettbewerb- und puren leistungsdenken; sie erfahren lassen, was es bringt, gemeinsam in gruppen etwas zu erarbeiten; aber auch schauen, in was für einer welt wir stecken, und diese dadurch bereits ein stück weit zu verändern beginnen. Geschichte, geografie und naturkunde, lesen, schreiben und rechnen, aber auch zeichnen und musik sind voll politischen handelns. Ich möchte, dass wir lehrer, schüler und lehrlinge fähig werden, bei dem, was inner- und ausserhalb der schule oder des heimes geschieht, mitzubestimmen und mitzuverantworten. Wenn ich das eben geschriebene überlese, muss ich sofort einschränken: Alles tönt viel schöner und besser, als es mir je gelungen ist und mir heute gelingt zu arbeiten. Weshalb? Wahrscheinlich, weil mein engagement zu klein ist. Aber auch, weil ich mich bis jetzt

zu wenig mit andern lehrern zusammengeschlossen habe, um gemeinsam mit diesen zielsetzungen zu arbeiten.

Ich habe noch ein drittes Ja in meiner überschrift. Ich, unsere kleinfamilie, die schule, die ausbildungs- und wiedereingliederungsstätte stehen nicht irgendwo im luftleeren raum. Wir sind nur zu verstehen im zusammenhang mit der uns umgebenden gesellschaft, mit den bestehenden arbeits- und besitzumsverhältnissen. Hier fängt nun politik in einem grösseren rahmen an. Auch hier engagiere ich mich. Ich erlebe gerade in der heutigen zeit, wie ich aufgrund der bestehenden verhältnisse auch in der immer wieder so gerühmten demokratie Schweiz eingeschränkt werde. Ein Cincera mit seiner gesinnungsschnüffelei und seinem spitzelwesen, alle die öffentlichen amtsstellen und privaten arbeitgeber, welche ihn mehr oder weniger offen unterstützen, zeigen mir deutlich, wie wir aufpassen müssen, was mit uns passiert. Gerade in einer wirtschaftlich weniger guten situation, wie wir sie in den letzten jahren erleben, wird klar, wie wenig der arbeitnehmer, der lohnabhängige gilt: Wenn ein betrieb nicht mehr rentiert wie früher, wird entlassen. Zuerst trifft es diejenigen, die am wenigsten rentieren und die den geringsten widerstand organisieren können: die älteren leute, die frauen, die fremdarbeiter, aber auch die behinderten. Mit gezielten entlassungen und nichtanstellungen werden auch die aussortiert, die nicht bereit sind, ungerechtigkeiten widerstandslos hinzunehmen. Mit einer 1200-köpfigen bundes-"sicherheits"polizei soll heute ein instrument geschaffen werden, um vorweg grössere widerstände von arbeitnehmern und bürgerinitiativen (atomkraftwerkgegner, frauenbefreiungsbewegung etc.) im griff zu behalten. Die terrorbekämpfung dient als willkommenes vorwand. Die interkantonalen polizeieinsätze gegen AKW-gegner in Kaiseraugst, beim letztjährigen Pfmarsch bei Gösgen sprechen für sich. Unsere meinungsfreiheit, unser äusserungs- und demonstrationsrecht sind bedroht. Wehren wir uns gegen diese behörden, die allenfalls mit gewalt den widerstand der betroffenen bevölkerung zu brechen gewillt sind!

Das referendum gegen die einföhrung dieser nationalen unterdrückungspolizei ist mit gutem erfolg – über 100'000 unterschritten – zustande gekommen. Damit wird dieses gesetz uns Schweizern im dezember zur abstimmung vorgelegt.



Mit einem kräftigen nein können wir uns diese bedrohung unserer grundrechte

vom leib halten. Bis zur abstimmung ist es nun nötig, dass wir in diskussionen aufzeigen, welche auswirkungen ein solches unterdrückungsinstrument haben kann.

Ich habe von meinem politischen engagement auf drei verschiedenen ebenen gesprochen. Ein gemeinsames ist mir besonders wichtig: Allein komme ich mit meinem engagement nicht weit. Wirkung erziele ich erst, wenn es mir gelingt, mich mit andern betroffenen zusammenzuschliessen, zu solidarisieren und zu organisieren. Ich benötige den andern, die andern, die mithelfen in diesem kampf, in einem kampf, bei dem es letztlich im kleinen wie im grossen kreis ums überleben geht.

Camille Eyer

BEHINDERTE – ENGAGIERT EUCH POLITISCH – ABER WIE?

Parkettböden sind bekanntlich für gehbehinderte nicht besonders geeignet, man rutscht darauf sehr leicht aus, und das gilt noch viel mehr für das sogenannte politische parkett. Was ist eigentlich politik? Viele verstehen darunter scheinbar vor allem: demonstrieren, kritisieren, in frage stellen, abbruch, revolution. Davon zeugt schon allein die (übrigens miserable) fotomontage auf der titelseite der mai nummer: behinderte in rollstühlen mit roten fahnen vor dem bundeshaus. Und wenn man die beiträge liest, stellt man eindeutig einen starken linksdrall fest. Wohin führt das aber? Da sehe ich die gefahr, dass sich behinderte manipulieren lassen, durch ihre sogenannten "nichtsichtbarbehinderten freunde" und sich so doppelt ins abseits manövrieren. Einmal als randgruppe der behinderten und dann noch als politische aussenseiter. Aus dieser position können wir aber, so meine ich, politisch und materiell, nichts erreichen. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, wird unser land (zum glück) noch von den traditionellen parteien regiert. An die müssen wir uns halten, wenn wir etwas erreichen wollen. Die grüppchen da irgendwo links von poch nützen uns wenig. Was wir behinderte brauchen, ist eigenständigkeit und kein einseitig ziehender vortritt.

Was ist politik für mich? Politik ist die kunst des möglichen. Nicht demonstrieren, revolution, u.ä. sondern zähe kleinarbeit ein suchen und abwägen der möglichkeiten und kontakte. Beharrlichkeit, politik wird nicht auf der strasse gemacht, wenn sie früchte tragen soll, sondern am schreibtisch und im konferenzzimmer.

Nehmen wir als beispiel, wie es eben nicht geht, die kleberaktion: "behinderterfeindlich". Was erreicht man damit? Nichts, als dass man ein paar leute masslos verärgert. "Die verdammten krüppel haben uns gerade noch gefehlt". Leidtragende solchen vorgehens sind eindeutig jene behinderten, welche sich selber aus eigener kraft, durch ihr stilles aber zielstrebiges wesen in die gesellschaft eingegliedert und sich durchgesetzt haben.

Man muss die möglichkeiten, aber auch die grenzen, realistisch sehen. Da ist jener atemgelähmte mann in einem ostschweizer dorf. Er ist nie mit linken parolen vors gemeindehaus gezogen, aber er weiss, wie man die anliegen der behinderten am besten vertritt, wie man fäden zu den einflussreichen dorfpolitikern